



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Vortrag

**der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Dr. Annette Schavan, MdB,**

**zum Thema „Bildungsperspektiven für Deutschland -
Die Volkshochschulen als Partner“**

anlässlich des 12. Deutschen Volkshochschultages

**am 4. Mai 2006
in Berlin**

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

„Computer, EDV, Internet“ und „Sprachkenntnisse“, das sind die Gebiete der Weiterbildung, die am meisten angefragt werden. Fremdsprachenkenntnisse und ein routinierter Umgang mit dem Computer, das sind **Kompetenzen**, die in unserer **globalisierten Welt** zweifellos immer wichtiger werden. Wer mit dem Fortschritt mithalten will, der muss bereit sein, sich weiterzubilden.

- Doch das Interesse am Lernen ist nicht bei jedem gleich groß: Während in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen nur knapp jeder Dritte (31 Prozent) an Weiterbildungsangeboten teilnimmt, sind es in den Altersgruppen der 19- bis 34-Jährigen und der 35- bis 49-Jährigen jeweils 46 Prozent.
- Wer den Schritt für sich gewagt hat, der ist von dessen Notwendigkeit auch überzeugt: 94 Prozent der Kursteilnehmer sind der Ansicht, dass jeder bereit sein sollte, sich weiterzubilden.
- 92 Prozent sind der Meinung, dass man sich weiterbilden muss, um beruflich erfolgreich zu sein. Mangelnde **Qualifikation** muss durch lebenslanges Lernen wett gemacht werden.
- Nur so können wir dazu beitragen, dass von den rund neun Prozent der 15- bis 65-Jährigen, die erwerbslos sind, ein großer Teil eine reale Chance bekommt, tatsächlich auch Arbeit zu finden.

Bildung ist längst keine Besonderheit einer bestimmten Lebensphase mehr, sondern ein **lebenslanger Prozess**.

Heute müssen wir - mehr denn je - feststellen, dass Bildung eine der wichtigsten Ressourcen ist, die **Lebenschancen eröffnet und Teilhabe ermöglicht**. Erwachsenenbildung ist das Schlüsselwort, das nicht nur für jene gilt, die im Berufsleben stehen und sich weiterbilden müssen, um immer neuen Anforderungen gerecht zu werden. Erwachsenenbildung verbessert die Lebensqualität und gibt auch jenen eine zweite Chance, die es - aus welchen Gründen auch immer - verpasst haben, sich auf ihr Berufsleben ausreichend vorzubereiten.

Im Jahr 2003 hatten **83 Prozent** der 25- bis 64-Jährigen eine **abgeschlossene Ausbildung** (Sekundarabschluss II). Von den Menschen ausländischer Herkunft hat aber nur knapp mehr als die Hälfte eine Ausbildung abgeschlossen. Deutschland liegt damit zwar weit über dem Mittel der OECD-Länder (66 Prozent). Damit dürfen wir uns aber nicht zufrieden geben. Wer seine Ausbildung nicht abgeschlossen hat, der muss auch noch später seine Chance bekommen, um sein Leben eigenständig leben zu können.

Ein Problem, das wir nicht verharmlosen sollten sind die Menschen mit unzureichenden Kompetenzen im Lesen, Schreiben und Rechnen in unserem Land. Der Bundesverband Alphabetisierung e. V. geht von **rund vier Millionen Menschen** aus, deren Können im schriftsprachlichen Bereich als „unzureichend“ eingestuft werden muss. Jährlich nehmen etwa 20.000 Personen an **Alphabetisierungs-Kursen** der Volkshochschulen teil.

Allein diese Zahlen zeigen, wie viel es für **Bildungsdienstleister** wie die Volkshochschulen in unserem Land zu tun gibt.

Bildung, insbesondere Weiterbildung, ist ein **persönlicher und ein gesellschaftlicher Auftrag** zugleich. Das ist auch nötig: Die Quote der Weiterbildungsabstinenten liegt immerhin bei 50 Prozent.¹ In den „bildungsfernen“ Gruppen liegt diese Zahl weit höher. Signifikante Kennzeichen sind ein niedriger Bildungsabschluss, ein niedriges Einkommen und generell eine niedrige Investitionsbereitschaft in die eigene Bildung. Wir müssen deshalb Möglichkeiten eröffnen, die es leichter machen, sich weiterzubilden. Wir brauchen Programme, die jedermann leicht nutzen und sich auch leisten kann. Und wir müssen Wege finden, auch jene zu motivieren, sich bisher nicht zielgerichtet weiterzubilden.

I.

Die **größte und wichtigste Weiterbildungseinrichtung** in Deutschland sind die Volkshochschulen. 2004 besuchten 9,2 Millionen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer die Angebote der rund tausend Volkshochschulen. Dabei haben die Volkshochschulen zwei große Vorteile: Neben Qualität und Breite des Angebots überzeugt vor allem die lokale und regionale Verwurzelung. Nicht zuletzt sind sie eine für jedermann zugängliche und auch bezahlbare Möglichkeit der Erwachsenenbildung.

Flächendeckend bieten die Volkshochschulen ihr umfangreiches Grundangebot der allgemeinen Weiterbildung. Zunehmend setzen sie aber auch auf die Arbeitswelt und auf eine berufsbezogene Weiterbildung. Mehr noch als in der Vergangenheit entscheidet Bildung heute nicht nur über die **Zukunft des Einzelnen**, sondern auch über die **Zukunft unserer Gesellschaft** insgesamt. Mit Bildung erschließen wir Wissen. Durch **Bildung** gewinnen wir Orientierung in einer immer komplexer werdenden Welt. Bildung ist für jeden von uns der Schlüssel zur Persönlichkeit, zur gesellschaftlichen Teilhabe und zum Arbeitsmarkt. Bildung ist in diesem Sinne auch ein Instrument des Sozialen, eine Voraussetzung für Toleranz, Solidarität und gesellschaftliches Engagement und darum auch eine Grundlage und gleichzeitig ein wertvolles **Gut der Demokratie**.

¹ Schlussbericht der Expertenkommission Finanzierung lebenslanges Lernen, S. 120f.

Die Volkshochschulen sind nicht nur Orte der Wissensvermittlung und der Kompetenzentwicklung. Volkshochschulen sind auch **Orte der Kommunikation**, der sozialen Teilhabe und der Integration. In ihrer besonderen kommunalen Verantwortung haben Volkshochschulen heute zunehmend eine vermittelnde Rolle in der Region; sie initiieren Runde Tische, unterstützen zivilgesellschaftliches Engagement und entwickeln sich zu entscheidenden Knotenpunkten im **Netzwerk der Weiterbildung**. Diese Entwicklung hat auch Einfluss auf europäischer Ebene gewonnen. Nicht zuletzt auch Ihrer Initiative als Präsidentin des Deutschen Volkshochschulverbandes, liebe **Frau Süßmuth**, ist es zu verdanken, dass der hohe Stellenwert und die europäische Dimension der Erwachsenenbildung vor zehn Jahren in einem eigenen EU-Förderprogramm „Grundtvig“ einen adäquaten Ausdruck gefunden hat.

Vor diesem Hintergrund freue ich mich besonders, dass Deutschland im Rahmen seiner **EU-Ratspräsidentschaft 2007** mit einer großen europäischen Konferenz den Startschuss für das „**Aktionsprogramm Lebenslanges Lernen**“ geben kann. Dieses Programm führt die bewährten bereichsspezifischen Programme der Europäischen Union unter einem Dach fort. Das ist ein wichtiges Signal - auch für das nationale bildungspolitische Ziel, die Idee des Lebenslangen Lernens Wirklichkeit werden zu lassen.

II.

In allen Lebens- und Arbeitsbereichen sind die Menschen heute von großen Veränderungen betroffen. Ihre Zukunft hängt davon ab, immer neuen und auch höheren Anforderungen gerecht zu werden. Das bringt große Chancen für den persönlichen, den gesellschaftlichen und den wirtschaftlichen Fortschritt. Dem steht aber das Risiko gegenüber, dass diejenigen, die nicht am kontinuierlichen Weiterlernen im Lebenslauf teilhaben, zunehmend von diesem Fortschritt abgeschnitten und ausgegrenzt werden. Auf eine Kurzformel gebracht können wir sagen: Ohne lebenslanges Lernen kein lebenslanges Arbeiten. Entscheidend für die Zukunft ist das **Lernen im Lebenslauf**. Das aber ist ohne eine funktionierende Weiterbildung nicht vorstellbar.

Die Spielräume für Lebenslanges Lernen und Weiterbildung sind noch längst nicht ausgelotet. Um ein neues kohärentes Gesamtkonzept zu entwickeln, müssen wir uns zunächst einmal fragen, ob und wie eine Bildungsstrategie angelegt sein muss, die auch im Jahr 2020 noch maßgeschneidert zu den Lebenssituationen der Menschen passt und ihren Arbeits- und Lernstilen gerecht wird.

Die Lebens- und Bildungswege verlaufen schon heute **immer weniger gradlinig**. Es ist längst genauso normal den Arbeitsplatz zu wechseln oder gegebenenfalls einen zweiten Beruf zu erlernen. Die zentralen Fragen, auf die wir Antworten finden müssen, liegen an den Nahtstellen und an den Übergängen zwischen den Bildungsbereichen und der Durchlässigkeit der Bildungswege. Der entscheidende Faktor einer erfolgreichen Bildungspolitik wird ein professionell begleitetes Lernen im Lebenslauf sein. Es muss sich an den spezifischen Lebens-, Arbeits- und Lernsituation des einzelnen Menschen orientieren.

Deshalb müssen wir **alle Lernmöglichkeiten und auch alle Lernorte** in unsere Strategien einbeziehen. Weiterbildung umfasst längst weit mehr als traditionelle VHS-Kurse. Wir müssen den Weg zur systematischen Nutzung informellen Lernens konsequent fortsetzen. Erwachsene mit geringen Qualifikationen zum Beispiel sind wegen Misserfolgen in Schule und Berufsbildung selten für formale Weiterbildungskurse zu gewinnen. Aber auch sie haben durch informelles Lernen im Prozess der Arbeit, in der Familie oder im Verein oft Kompetenzen erworben, an die angeknüpft werden kann.

Die Bundesregierung wird die Weiterbildung deshalb konsequent ausbauen. Der Koalitionsvertrag sieht vor, eine „Weiterbildung mit System“ und „**mit bundeseinheitlichen Rahmenbedingungen**“ zu etablieren. Gegenüber dem vergangenen Jahr erhöhen wir im Haushalt den Ansatz für Weiterbildung und Lebenslanges Lernen um etwa 3 Prozent.

Die Bundesregierung strebt kein „Weiterbildungsgesetz des Bundes“ an. Es gibt die Weiterbildungsgesetze der Länder. Das muss reichen. Würden wir die Weiterbildung durch ein Bundesgesetz noch mehr verrechtlichen, hätte das nicht nur bei der beruflichen, sondern auch bei der allgemeinen Weiterbildung zur Folge, dass wir auf neue Anforderungen nicht flexibel genug reagieren können. Auch ohne ein solches Bundesgesetz haben wir genug Möglichkeiten, bundeseinheitliche Rahmenbedingungen für ein Lernen im Lebenslauf umzusetzen. Indem wir Innovationen fördern, wollen wir die Weiterbildung nachhaltig stärken. Unser Ziel ist es, die Bildungsteilhabe insgesamt zu erhöhen und so die Chancen der Menschen zur persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Entwicklung während ihrer gesamten Lebenszeit zu verbessern.

Wir müssen unser Bildungssystem so weiterentwickeln, dass eine „**lernende Gesellschaft**“ mit einer neuen **Lernkultur** Wirklichkeit wird. Dabei dürfen wir uns nicht auf vermeintlich höherrangige Bildungsabschlüsse konzentrieren. Wir brauchen eine „Anerkennungskultur“², die die vielfältigen Begabungen der Menschen individuell fördert und gesellschaftlich würdigt.

² Machbarkeitsstudie zum Weiterbildungspass, BMBF 2004, S. 67. Konzeptionelle Grundlagen für einen nationalen Bildungsbericht, BMBF 2003: „Die Erfassung und Bewertung informeller Lernformen darf nicht zu stark in Richtung einer ‚Zertifizierungskultur‘ mit einengenden Maßstäben und Begrenzungen gehen. sondern es geht bei ihrer Dokumentation eher um eine bewusste ‚Anerkennungskultur‘.“

III.

Wir müssen ein **übergreifendes Konzept für das Lebenslange Lernen** entwickeln. In diesem Konzept muss die Weiterbildung gestärkt werden. Im Zentrum meiner Überlegungen stehen eine Reihe von entscheidenden Herausforderungen:

- Entscheidende Voraussetzungen für Lebenslanges Lernen sind die **Motivation zum Lernen**, das Lernen des Lernens und die Kompetenz, Lernen selbst zu steuern. Sie müssen möglichst früh vermittelt werden. Kindergarten, Schule, Berufsausbildung und Hochschule müssen noch stärker für ständiges Weiterlernen im Lebenslauf motivieren und befähigen. Wir müssen deshalb **Erstausbildung und Weiterbildung stärker miteinander verzahnen**.

Lebenslanges Lernen für alle zu verwirklichen, insbesondere auch für diejenigen, die bisher gar nicht oder zu wenig an Weiterbildung teilnehmen, wird immer mehr zu einer Frage, die über die Zukunft des einzelnen aber auch der Gesellschaft entscheidet. Davon wird es abhängen, ob wir persönliche, soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung verhindern und angesichts der demographischen Entwicklung den steigenden Fachkräftebedarf decken können.

- Auch **Hochqualifizierte** brauchen ein qualifiziertes Weiterbildungsangebot. Weiterbildung leistet in diesem Sinne einen wichtigen Beitrag, um den zunehmenden Bedarf an hoch qualifizierten Fachkräften zu decken.
- Lebenslanges Lernen funktioniert nur in einem **langfristigen Finanzierungs- und Lernzeitenkonzept**, das von Bund, Ländern, Kommunen und den Tarifparteien getragen wird. Es ermöglicht Planungssicherheit, Motivation und Verantwortung für den eigenen Bildungsweg.
- Netzwerke und Kooperationsverbände leisten einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Transparenz, zur Optimierung der regionalen Bildungsstruktur, zur übergreifenden Weiterbildungsberatung, zur Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität und zur Verwertung von Bildungsangeboten. Netzwerke und Kooperationsverbände müssen wir deshalb stärken und konsequent ausweiten.

Diesen Herausforderungen werden wir nur gerecht, wenn **alle Beteiligten zusammenwirken**, und wenn die unterschiedlichen Weiterbildungsbereiche nicht voneinander abgeschottet werden. Allgemeine, berufliche, kulturelle und politische Weiterbildung müssen sich gegenseitig ergänzen und befruchten. Hier liegen traditionell die Stärken der Volkshochschule.

IV.

Aus diesen Herausforderungen leiten wir konkrete Handlungsfelder für die Zukunft ab:

1. Lernen im Lebenslauf setzt **Grundkompetenzen** wie Lesen, Schreiben und Rechnen voraus. Wir müssen deshalb den funktionalen Analphabetismus abbauen, um persönliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Teilhabe aller zu ermöglichen. Nur so können wir auch die rund vier Millionen Menschen mit funktionalem Analphabetismus in das Lernen im Lebenslauf einbeziehen. Die neuen Medien können hier helfen und die Grundbildungs- und **Alphabetisierungsarbeit** unterstützen. Das hat das von uns geförderte Projekt „Apoll“ bewiesen. Deshalb haben wir es mit dem Projekt „Zweite Chance online“ beim Deutschen Volkshochschul-Verband ausgebaut. Wenn heute die Lernplattform von mehr als 8.000 Menschen regelmäßig anonym genutzt wird, zeigt dies, dass individuelle Lernhilfen auch jenen Menschen an die Hand gegeben werden können, die nicht an einem Volkshochschulkurs teilnehmen möchten oder die nach einem Kurs selbständig weiterlernen wollen.

Ich möchte ein Programm **„Forschung und Entwicklung zur Grundbildung für Erwachsene“** ins Leben rufen. Ziel des Programms soll es sein, die bundesweit agierenden Akteure durch gemeinsame Arbeit an Forschungsaufgaben und innovativen Entwicklungen zu vernetzen und gemeinsam mit ihnen vorhandene Beratungsstrukturen und Hilfsangebote auszubauen. Wir müssen neue Wege finden, um **Lern- und Teilbarrieren abzubauen** und die Teilnahme an Grundbildungskursen und vor allem am selbständigen „Weiterlernen danach“ zu erhöhen.

2. Junge **Erwachsene ohne Erstausbildung** brauchen eine zweite Chance, um einen anerkannten Berufsabschluss zu erlangen. Rund 1,3 Millionen junge Erwachsene unter 30 Jahren haben keine abgeschlossene Berufsausbildung. Das dürfen wir nicht weiter hinnehmen. Eine abgeschlossene Berufsausbildung ist Voraussetzung für einen gelingenden Einstieg in das Berufsleben. Wer keine Erstausbildung hat, für den bietet die Zukunft kaum Perspektiven – mit allen gesellschaftlichen und sozialen Folgen. **Berufliche Nachqualifizierung** in Verbindung mit sinnvoller Beschäftigung für die jungen Erwachsenen hilft, eine formale Qualifikation bis hin zu einem Berufsabschluss zu erreichen. Wichtig dabei ist die Zusammenarbeit von Betrieben mit außerbetrieblichen Bildungsträgern – auch Volkshochschulen.

Auch Maßnahmen zur **Integration** von Migrantinnen und Migranten sind ein wichtiger Schwerpunkt der Weiterbildung. Dabei geht es sowohl um Sprachkurse als auch um

Orientierungswissen für den Alltag in unserem Land. Im Jahr 2010 werden bei den unter 40-Jährigen die Migranten mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Großstädten stellen.

3. **Betriebliche Weiterbildung** muss zum Normalfall werden. Zu einem modernen Tarifvertrag gehört für mich ganz selbstverständlich die Verankerung der betrieblichen Weiterbildung. Wir wollen Modelle zum Beispiel zum „Team-Learning“ in altersgemischten und auch in nationalitätengemischten Belegschaften entwickeln. In Kooperation mit Weiterbildungseinrichtungen sollen neue Beratungs- und Lernmodelle ermöglicht werden. So sind „Lerndienstleistungen“ denkbar, die unmittelbar für einzelne Betriebe gestaltet und erbracht werden. Dieses Programm soll zudem die Zusammenhänge zwischen Qualifikation der Beschäftigten und Innovationsfähigkeit der Betriebe untersuchen. Von den Ergebnissen erwarten wir Handlungsempfehlungen, die sich auf die besondere Situation vor allem kleiner und mittlerer Unternehmen und den dort konkret vorhandenen Weiterbildungsbedarf beziehen.
4. Die Arbeitslosenquote von Erwachsenen ohne Berufsabschluss liegt zehn Mal höher als die von Personen mit Fachhochschulabschluss. Es ist eine nationale Aufgabe, dass wir vor allem diesen schlecht ausgebildeten Gruppen ein Weiterlernen ermöglichen. Das liegt nicht nur im Interesse der betroffenen Personen, es liegt auch im Interesse des sozialen Zusammenhalts der Gesellschaft sowie im Interesse der Wirtschaft.

Hemmschuh sind vor allem negative Erfahrungen mit Lernen und Bildung und mangelnde **Informationen über Weiterbildungsmöglichkeiten** und die damit verbunden Chancen. Maßnahmen, die die Weiterbildungsbeteiligung stärken wollen, müssen an diesen Ursachen ansetzen. Dafür brauchen wir neue Formen einer individuellen Beratung, zum Beispiel auch am Arbeitsplatz. Eine solche anspruchsvolle Information und Beratung ist häufig nur trägerübergreifend und mit eigens dafür qualifizierten Beraterinnen und Beratern zu organisieren.

Die Finanzierung muss für alle Beteiligten verlässlich und nachvollziehbar sowie sozial ausgewogen und fair sein, um nicht von vornherein gerade die Menschen auszuschließen, die wir für mehr Bildung gewinnen wollen. Gleichzeitig gilt es, durch stärkere individuelle Gestaltungsmöglichkeiten neue Angebote zu entwickeln, die wirklich gebraucht und nachgefragt werden. Mit dem **Bildungssparen** wird die Bundesregierung ein Finanzierungsinstrument etablieren, das durch Anreize und Förderung zu privaten Investitionen in Bildung motivieren soll. Gemeinsam mit den

Sozialpartnern werden wir weitere Möglichkeiten der Ko-Finanzierung prüfen und sie bei der Einrichtung von tariflich vereinbarten Bildungszeitkonten unterstützen.

Das Programm „**Lernende Regionen**“³ fördert bis 2007 rund 70 regionale Netzwerke. Sie erproben modellhaft neue Formen der Zusammenarbeit von Bildungsanbietern und Bildungsnachfragern sowie neue Formen des lebenslangen Lernens. Dieses Programm wird wissenschaftlich begleitet. Auf Grundlage dieser Empfehlungen werden wir in der Schlussphase des Programms besonders erfolgreiche und transferfähige Entwicklungen in ausgewählten Regionen unterstützen. Besonders stärken werden wir neue Formen der vernetzten Beratung, Maßnahmen zur Verbesserung der Übergänge zwischen den Bildungsbereichen und die Öffnung für neue Lernorte.

5. Einen besonderen Stellenwert hat die **wissenschaftliche Weiterbildung**. Die Verflechtungen mit ausländischen Volkswirtschaften und internationalen Unternehmen machen die berufliche Weiterbildung auch für hoch qualifizierte Erwerbstätige unbedingt notwendig. Die Arbeitgeber haben hier die Aufgabe, geeignete Anbieter zu suchen und die Weiterbildung zu finanzieren.

Nur durch eine eng an die Forschung angebundene Weiterbildung können die Ergebnisse von Forschung und Entwicklung zeitnah in neue Produkte und Verfahren einfließen. Es muss deshalb größere Aufmerksamkeit als bisher darauf gerichtet werden, welche Qualifizierungserfordernisse sich aus der Entwicklung neuer Produkte und Verfahren ableiten. Dafür müssen wir geeignete Angebote entwickeln. Wir brauchen in Deutschland einen Innovationsschub. Doch Innovationen können nur mit hervorragend qualifizierten Mitarbeitern initiiert und umgesetzt werden. Qualifikationen sind deshalb eine entscheidende Voraussetzung für den Innovationsstandort Deutschland.

6. Innovative Entwicklungen für das Lernen Erwachsener, die Gestaltung der Weiterbildung und bildungspolitische Strategien zur Verwirklichung lebenslangen Lernens müssen wissenschaftlich fundiert werden. Wir brauchen daher effektive Formen der **Zusammenarbeit zwischen Bildungspolitik und Wissenschaft**, insbesondere der empirischen Bildungsforschung. Bildungspolitik und empirische Bildungsforschung stehen im Hinblick auf ihre Erfolgs- und Gelingensbedingungen in einem spannungsreichen Wechselverhältnis. Die „empirische“ Wende in der Bildungspolitik setzt eine „empirische“ Wende in der Erziehungswissenschaft voraus

³ An einer Lernenden Region sind im Durchschnitt rund 35 formale Netzwerkpartner, insbesondere Weiterbildungseinrichtungen, und 94 informelle Partner beteiligt.

und umgekehrt. Mein Anliegen ist es, die empirische Bildungsforschung strukturell wie auch durch Maßnahmen der Ressortforschung zu stärken.

Die in enger Abstimmung mit den Ländern und der Wissenschaftsgemeinschaft beabsichtigte **Etablierung eines Bildungspanels** ist ebenfalls eine Maßnahme von großer struktureller Reichweite für die Entwicklung der Bildungsforschung im Allgemeinen und die *empirische* Bildungsforschung im Besonderen. Sie ist zugleich eine zentrale Grundlage für die nationale Bildungsberichterstattung. Ein solches Bildungspanel sollte mit bestehenden und geplanten Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene bestmöglich vernetzt werden. Dies betrifft auch das von der OECD geplante Assessment zur Kompetenzmessung bei Erwachsenen.

V.

Ich lade Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und der Praxis zum Gespräch ein, um die hier skizzierten Eckpunkte einer neuen Strategie des lebenslangen Lernens und der Weiterbildung zu diskutieren. Noch in diesem Monat, am 17. Mai, wird der „**Innovationskreis Weiterbildung**“ zum ersten Mal zusammenkommen, um den „Fahrplan“ für eine neue Strategie zu erörtern.

Anrede,

die Volkshochschulen haben ihre Reformfähigkeit und ihre Bereitschaft, sich neuen Entwicklungen zu öffnen, immer wieder bewiesen. Ich setze deshalb für die konkrete Gestaltung einer zukunftsfähigen Erwachsenenbildung auf die Entwicklungsbereitschaft aller Einrichtungen, auf die **Kreativität und die Professionalität aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Volkshochschulen und in ihren Verbänden**. Lassen Sie uns deshalb gemeinsam versuchen, die Weiterbildung zu stärken und zu gestalten, für Probleme Lösungswege zu finden, Bewährtes zu erkennen und zu bewahren und innovative Entwicklungen zu unterstützen und für den Ausbau der Weiterbildung nutzbar zu machen.

Nur gemeinsam werden wir eine **Strategie für lebenslanges Lernen** entwickeln, die den unterschiedlichen Lebens-, Arbeits- und Lernstilen der Menschen auch in Zukunft gerecht wird. Lassen Sie uns daran arbeiten, dass jeder die Möglichkeit hat, für neue Herausforderungen zu lernen!

Daran sollten die Volkshochschulen auch in Zukunft den größten Anteil haben.